

Liebe



Michael Hauskeller
**Die mächtigste
der Leidenschaften**

Rolf Haubl
Romantische Liebe

Michael Haubner
**»Ich liebe ... doch
alle Menschen«**

Gunter Schmidt
Jugendsexualität

Michael Wittschier
Aus Liebe zum Wissen

Hiltrud Hainmüller
**Vom »Ding,
das äußerst wichtig ...«**

Sascha Mühlenberg
und Rolf Küppers
**Freundschaft und Liebe
im Kontext von Internet,
Cyberspace und Fernsehen**

Stefan Maeger
Die 60 Namen der Liebe

Stefan Maeger
**Eros in der Renaissance –
eine Bilderbuch-Karriere**

Editorial

Es ist zwar bekannt, dass die Liebe in der Vielfalt ihrer Erscheinungsweisen nicht auf den Begriff zu bringen ist, aber Bilder der Liebe verfolgen uns als schmerzende Klischees bis in die Gesten und Augenblicke hinein. Durch sie gebannt, wagen wir kaum ein von Jahrtausenden ausgehöhltes »Ich liebe dich«, ohne uns als maskiert zu empfinden, was Umberto Eco zu der postmodernen Lösung verlockte, lieber gleich ironisch zu zitieren: »Wie jetzt Liala sagen würde: Ich liebe dich inniglich.« Ein schwacher Trost, wo doch die Liebe gerade die Grenzerfahrung sein möchte, bei der es gelingt, gesellschaftlichen Erwartungen und massenmedialen Stereotypen Authentizität und einen widerständigen, identischen Rest entgegenzusetzen. Um den Verlust von Authentizität geht es *Rolf Haubl*, der die kommerzialisierten Inszenierungen romantischer Liebesbegegnungen als kitschiges »Recycling« eines großen Gefühls beschreibt. *Michael Hauskeller* entwickelt die »mächtigste der Leidenschaften« als existenzielle Frage, bei welcher es um Verrat, Vertrauen und das Grundbedürfnis nach Bindung geht. Zwischen Selbstfindung und Selbstauflösung – darauf weisen die Beiträge *Stefan Maegers* hin – spannt sich der Bogen der Liebeserfahrung über Kulturen und Epochen hinweg zu einer Gewissheit: Das Selbst steht auf dem Spiel. Vom engsten Kreis der Selbstliebe aus bis zum kosmogonischen Prinzip bleibt dies als Kernfrage virulent. *Michael Wittschier* kann das sogar mit der »Liebe zum Wissen« den Schülern nahe bringen, indem er aufzeigt, dass es einen »Eros der Erkenntnis« gibt, der weit in die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen hineinreicht.

Liebe bleibt trotz ideengeschichtlichen Fluges auch und vor allem eine Naherfahrung, der die Vernunft wenig entgegenzusetzen hat. Gelungene Beziehungen sind vielmehr an Empathie, Mit- und Feingefühl gebunden. *Joachim Bauer* erläutert in einem Interview neue Forschungsergebnisse zur Entdeckung der Spiegelneurone, unsere »Software« in Liebesdingen. Er bestätigt damit das, was auch *Michael Haubner* für den Schulalltag fordert: Achtsamkeit und Mitgefühl in der Gestaltung der Beziehung zwischen allen Beteiligten. Wo das Thema Liebe angesprochen wird, trifft es punktgenau ins Mark der eigenen Sinnkonstruktion. *Gunter Schmidt* kommt zu dem Ergebnis, dass sich zwar die Einstellung zur Sexualität und der Umgang mit ihr bei Jugendlichen stark gewandelt haben, dass jedoch die Probleme einer zufriedenstellenden Beziehungsgestaltung damit noch lange nicht gelöst sind. Hier setzen alltagsbezogen die unterrichtlichen Vorschläge der Beiträge von *Hiltrud Hainmüller* und des Autorenteams *Rolf Küppers* und *Sascha Mühlenberg* an, und hier nimmt der in diesem Heft erstmalig konzipierte Materialteil seinen Ausgangspunkt. Das Phänomen »Liebe« – mal *exklusiv* ein für Außenstehende (und manchmal auch für die Beteiligten selbst) oft schwer zu ergründendes Geheimnis zwischen zwei Menschen, mal *universell* – entzieht sich weitgehend der Kategorisierung und Hierarchisierung von Bedeutungsebenen. So ist uns bei der Konzeption des Heftes die Entscheidung für ein Gliederungsprinzip nicht leicht gefallen. Mit einem breiten Angebot an Reflexionsdimensionen von der Paarbeziehung über die Familie hin zu »allgemeiner Menschen- und Nächstenliebe« und der Liebe als kosmologischer Dynamik hoffen wir, die Auswahl des Materials so gestaltet zu haben, dass es Jugendlichen nicht zu nahe tritt, sie aber auch nicht kalt lässt, sondern mit allen Sinnen anspricht.

Hiltrud Hainmüller, Stefan Maeger



Besucher einer
Ausstellung vor dem
Bild »love« von
Robert Indiana

*Liebe, sagt man schön und richtig
Ist ein Ding das äußerst wichtig
Nicht nur zieht man in Betracht
Was man selber damit macht
Nein man ist in solchen Sachen
Auch gespannt was andre machen
W. Busch*

Dieses »Ding« ist nicht nur äußerst wichtig, sondern zumeist heißhungrig begehrt. Es ist schwer zu fassen, passt in keine Schublade, und die eifrige Suche danach verläuft oft ergebnislos. Das »Ding« kann uns in den siebten Himmel heben oder in den tiefsten Abgrund stürzen. Es lässt sich nicht verordnen, erzwingen, besitzen. Manchmal fordert es uns heraus: Es braucht Zeit und will gut gepflegt werden. Manchmal ist es uns auch im Weg, geradezu aufdringlich, schwer abzuschütteln. Am schlimmsten ist es, wenn wir glauben, nicht genug von dem Ding zu besitzen und es dann noch mit jemandem teilen sollen. Wir sind »gespannt, was andre damit machen«, weil es ein Geheimnis birgt, dem wir versuchen, auf die Spur zu kommen.

Die Unterrichts Anregungen sind als eine Art Spurensuche zum Thema gedacht. Ich gehe davon aus, dass es sich beim Thema »Liebe« um einen sensiblen Bereich handelt, in welchem die Intimsphäre gewahrt bleiben soll. Die Kunst beim Unterrichten dieses Themas besteht darin, eine Ebene zu finden, auf der das allgemein Menschliche des Themas angesprochen wird, Schüler sich emotional angesprochen fühlen. Peinlichkeiten müssen vermieden werden. Es bietet sich deshalb an, das Thema mit Geschichten, Gedichten, Liedern, Bildern zu erarbeiten und es dem Einzelnen zu überlassen, was er an eigenen Erfahrungen in den Unterricht einbringen möchte. Ich würde auch nicht zu sehr analytisch »am Begriff« arbeiten, denn dann besteht die Gefahr, etwas Kostbares zu zerpfücken, zu zerreden und damit zu entwerten. Beim Thema »Liebe« empfiehlt es sich, den roten Faden einer Einheit mit den Schülern gemeinsam zu spinnen und sich nicht allzu sehr an Lehrplänen zu orientieren, sondern die Interessen der Schüler in den Vordergrund zu rücken. Methodisch lässt sich gut mit alternativen Angeboten arbeiten, das heißt, die Schüler erhalten jeweils verschiedene Möglichkeiten für Arbeitsaufgaben, unter denen sie ihren je eigenen Zugang zum Thema wählen können. Die folgenden Unterrichtsbausteine beziehen sich auf drei Aspekte des Themas, die in dieser Altersstufe von Bedeutung sind: Es geht um Paare, Freundschaften und Liebeskummer. An einigen Stellen werde ich die Unterrichtserfahrungen

in die Darstellung und Begründung der Methode mit einfließen lassen.

Zunächst zwei verschiedene Unterrichtseinstiege

Der Einstieg dient dazu, das Feld zu öffnen, Erfahrungen zu sammeln, bewusst zu machen und Fragestellungen zu entwickeln. Dazu eignet sich einmal der Ausspruch von Wittschier (M1), in welchem deutlich wird, dass sich Liebe auf alle Bereiche unserer Welt beziehen kann. Unter dem Motto »Was ich alles liebe« kann rund um das Zitat von Wittschier ein eigenes »Liebes-Mindmap« erstellt werden, das individuell mit Begriffen, Symbolen und Bildern gestaltet werden kann.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, mit dem von Schülern für Schüler entwickelten Kreuzworträtsel das Feld zu eröffnen (siehe Materialteil, hintere Umschlagseite). Rätsel und Kreuzungen mitsamt den Leerstellen stehen symbolisch für das Rätselhafte menschlicher Begegnungen. Alle Begriffe dieses Rätsels sind aus dem Bereich menschlicher Beziehungen entnommen. Sie sollen in Gruppenarbeit erraten werden (Anreiz: Wer hat zuerst das Lösungswort?) – dann sucht sich jeder drei Begriffe heraus, die er besonders wichtig findet, und entwickelt im Zusammenhang mit diesen Begriffen Fragen zum Thema. Auf diese Weise kann ein Plan entstehen, nach welchem die folgenden Stunden gestaltet werden.

Oh süßes Lied ... von Freunden, Paaren, Partnerschaften

Anhand des Materials (siehe Materialteil: das Spiel um Paare) kann auf spielerische und doch lehrreiche Art und Weise die bunte Vielfalt von menschlichen Paarbildungen entwickelt werden, in denen Zuneigung und Liebe eine Rolle spielen. Die Schüler können sich mit Paarkonstellationen beschäftigen, die ihnen bereits bekannt sind, oder Neues über »klassische« Paare der Literatur, Kunst, Philosophie, des Sports oder öffentlichen Lebens erfahren, indem sie selbst Material darüber suchen. Die Frage ist, was Paare miteinander verbindet, was sie teilen, worin sie sich ergänzen, aber auch worüber sie sich möglicherweise streiten usw. Dabei zeigt sich, dass einerseits viel entdeckt werden kann, dass es aber auch in Paarbeziehungen immer etwas Rätselhaftes, Geheimnisvolles gibt, das dem Außenstehenden verschlossen bleibt und über das

manchmal auch die Liebenden selbst nicht so genau Bescheid wissen. An die Tiefe und das Rätsel einer Beziehung rührt Rilke mit seinem Liebeslied (M 3), das Schülern als Anregung mitgegeben werden kann. Wenn es um Paare geht, dann gehören dazu auch: der Umgang mit Sexualität, das Dionysische der Liebe, Leidenschaft, Triebe und natürlich auch die »verbotene« Liebe (frei nach der gleichnamigen Soap-Opera, die täglich im Fernsehen seit vielen Jahren das Thema auf schier unerschöpfliche Weise variiert). Dass sich in Hinsicht auf Sexualität vieles geändert hat, wird von Gunter Schmidt (siehe in diesem Heft auf S. 16 ff.) ausgeführt und statistisch belegt. Der »Aufsatz« von Gernhardt eignet sich, um über die Thematik zu sprechen – ohne dass Schüler hier Persönliches preisgeben müssen – weil er Wahrheiten enthält, ohne unnötig zu moralisieren, und darüber hinaus zum Schmunzeln Anlass gibt. Man kann Schülern die Lehrerrolle übertragen: »Ihr habt die Aufgabe, diesen Aufsatz zu korrigieren und mit einem kritischen Kommentar zu versehen«, und so darüber ins Gespräch kommen. Als Ergänzung kann die letztlich traurige Biografie von Casanova vorgestellt werden.

Freundschaft – eine besondere »Liebesbeziehung«

Wenn »Liebesbeziehung« hier in Anführungszeichen gesetzt ist, dann ist das ein Hinweis darauf, dass wir sprachlich zwischen Liebesbeziehungen und Freundschaftsbeziehungen unterscheiden. Dennoch gibt es meines Erachtens keine Freundschaft ohne Liebe. Freundschaft ist im Leben der meisten Jugendlichen die wichtigste Beziehungsebene. Sie rangiert oftmals sogar noch vor der eigenen Familie. Deshalb sind Jugendliche auch kompetent, wenn es darum geht, Aussagen über Freundschaften zu treffen.

Als Vorüberlegung kann sich jeder Schüler mit dem Fragebogen von Max Frisch (M 5) zur Freundschaft auseinandersetzen. Anschließend können Schüler ein sokratisches Gespräch zum Thema entwickeln.¹ Natürlich muss man Schüler zuvor mit einigen Regeln dieses Gesprächs vertraut machen, man benötigt dazu jedoch keine allzu ausführliche Vorarbeit. Es reicht, sich mit folgendem Vorspann zu begnügen. Hier der Vorschlag für einen Lehrervortrag:

Der griechische Philosoph Sokrates hat Gespräche mit Menschen um wichtige Lebensfragen geführt. Dabei hat er seinen Gesprächspartnern Fragen gestellt, die diese zum intensiveren Nachdenken über Lebensfragen anregen sollten. Die Menschen sollten sich nicht mit einfachen Antworten zufrieden geben, sondern tiefere Erkenntnisse über sich selbst gewinnen. Schonungslose Ehrlichkeit sich selbst gegenüber und die Suche nach Wahrheit bestimmten diese Gespräche.

Jeweils zwei Schüler sollen einen solchen Dialog entwerfen zum Thema: »Was verstehst du unter Freundschaft?«

Dabei sollten folgende Regeln beachtet werden:

- Das Gespräch geht um zentrale Aspekte von Freundschaft.
- Antworten werden hinterfragt.
- Die gemeinsame Suche nach stimmigen Aussagen wird beschritten.
- Das Gespräch hat kein endgültiges Ergebnis, sondern kann offen oder mit einer Frage enden.
- Es soll zum Nachdenken anregen und in der Klasse vorgetragen werden.

In meiner Unterrichtsreihe haben wir alle Dialoge gesammelt und dann die Kernaussagen von Aristoteles aus der nikomachischen Ethik mit den Dialogen der Schüler verglichen. Sie waren begeistert, als sie feststellen konnten, dass es ihnen gelungen war, zu ähnlichen Einsichten wie Aristoteles zu gelangen und sogar noch einige Bestimmungen darüber hinaus zu finden, so zum Beispiel die Fragestellung, ob es möglich ist, Freundschaft mit Kindern, alten Menschen oder sogar Tieren zu schließen, und unter welchen Bedingungen jeweils von Freundschaft gesprochen werden kann.

Wichtig ist für Jugendliche ebenfalls die Balance zwischen einer Freundschaft im Verhältnis zu einer Liebesbeziehung. Eine kritische Lage ergibt sich, wenn der beste Freund einem die Freundin wegschnappt. Die Gruppe »Fettes Brot« beschreibt diese Situation in dem Lied »Jein«, in dem es um Entscheidungen geht, die nicht einfach zu treffen sind (M 6). Methodisch kann das Lied aufgearbeitet werden, indem zwei Gruppen gebildet werden. Die eine Gruppe sind die »Engelchen«, die anderen die »Teufelchen«. Sie argumentieren abwechselnd und geben dem Betroffenen, der in der Mitte sitzt, ihre Ratschläge. Anschließend kann die Entscheidung in Form eines ABCD-Falls diskutiert werden. Dabei können sich die Schüler jeweils einer Position (Ecke) zuordnen:

- A) Die Freundin meines besten Freundes ist für mich tabu. Es geht nichts über eine gute Freundschaft.
- B) Gegen die Liebe ist kein Kraut gewachsen. Ich würde auf jeden Fall versuchen, die Freundin für mich zu gewinnen.
- C) Ich würde erst mal eine Weile heimlich probieren, ob es mit der Freundin was werden kann, und wenn ich mir sicher bin, meinem Freund die Wahrheit sagen.
- D) Ich bin total gegen Heimlichtuerei. Ich würde mit beiden ein Gespräch führen. Wichtig wäre dann ja auch, was die Freundin möchte.

Jeder entscheidet sich für eine Position und formuliert eine ausführlichere Begründung. Im anschließenden Klassengespräch wird darüber diskutiert, bei welchen Lösungsmöglichkeiten möglichst wenig Porzellan zer schlagen wird.

¹ Beispiele dafür finden sich auf unserer Homepage www.ethik-und-unterricht.de

»... Nichts als Schmerz«

Liebe ist immer auch mit Schmerz, mit konflikthaf-ten Auseinandersetzungen verbunden. Gerade diese dunkle Seite der Liebe darf im Unterricht nicht unter-schlagen werden.

Liebe und ihre Kehrseiten können Schüler gut in einem ABC beschreiben (M 8), das entweder als Rät-sel vorgegeben oder selbst erfunden werden kann. Auf diese Art und Weise kann man sich erst einmal Luft machen, wenn man negative Erfahrungen »auf den Begriff« und »zum Ausdruck« bringen möchte. Das ABC kann um weitere Begriffe ergänzt werden, und aus den Begriffen können jeweils wieder wichti-ge Aspekte herausgegriffen werden, die im Unter-richt als Fragen behandelt werden.

Die beiden Gedichte von Brecht und Fried werden herangezogen, um Erfahrungen aufzuarbeiten (das Brecht-Gedicht findet sich im Materialteil auf S. 1). Das Brechtgedicht kann szenisch dargestellt werden, verbunden mit der Aufgabe, Szenen zu erfinden, die andere Lösungen enthalten. Es geht dabei um Alternativen zum abgrundtiefen Hass. Das Gedicht von Erich Fried lässt sich ebenfalls szenisch darstellen. Die Liebe steht in der Mitte, umrahmt von persona-lisierter Vernunft, Berechnung, Angst, Einsicht, Stolz, Erfahrung. (Ich habe diese szenische Darstellung bis-her nur in einer Theatergruppe ausprobiert, könnte mir diese Methode aber auch in einer kleinen Klasse vorstellen.) Die Personifizierung von Vernunft, Berechnung usw. soll dazu dienen, in eigener Sprache mit den

entsprechenden Redewendungen ein Standbild auch körpersprachlich auszudrücken. Hierbei ist das Tun – verbunden mit der Körpererfahrung – wertvoll. Nega-tive Erfahrungen können so besser gefühlt und damit ein Stück weit verarbeitet werden, weil man in einer »Als-ob-Situation« schmerzhaften Erfahrungen in abge-milderter, erträglicher Form nochmals begegnet.

Da Schüler zu solchen Themen verschiedene Zugän-ge haben, empfiehlt sich die Methode »1 aus 3« – sie können dabei zwischen alternativen Aufgaben wählen. Schüler, die sich gerne schriftlich äußern, können zu Bildern kreativ schreiben.

Das Ende vom Lied ...

Abschließend möchte ich einige grundsätzliche Aus-sagen zum Thema anfügen, die Schülern am Schluss der Einheit – möglicherweise auch als Klassenar-beitstext – vorgelegt werden können. Sie stellen den geistigen Hintergrund aus der Perspektive der Sozio-logie, Philosophie und Psychologie dar, vor dem die Unterrichtsbausteine konzipiert wurden. Nach einer gelungenen Arbeit an Beispielen sind Schüler in der Lage, diese abstrakten Gedanken und Beschreibungen inhaltlich zu füllen, selbst Verallgemeinerungen vor-zunehmen anhand dessen, was mit den vorherigen Unterrichtsbausteinen beispielhaft erarbeitet wurde. ■

Über die Liebe

Grundelemente der Liebe

Die Liebe ist aber nicht nur ein Geben, ihr »aktiver« Cha-rakter zeigt sich auch darin, dass sie in allen ihren Formen stets folgende Grundelemente enthält: Fürsorge, Verant-wortungsgefühl, Achtung vor dem anderen und Erkennt-nis. [...] Liebe ist die tätige Sorge für das Leben und das Wachstum dessen, was wir lieben.

(Auszug aus Erich Fromm: Die Kunst des Liebens. Frankfurt a. M. 1980, S. 36)

Liebe als Haltung

Liebe ist nicht in erster Linie eine Bindung an eine bestimm-te Person. Sie ist eine Haltung, eine Charakter-Orientierung, welche die Bezogenheit des Menschen zur Welt als Ganzem und nicht nur einem einzigen »Objekt« der Liebe bestimmt. Wenn jemand nur eine einzige Person liebt und ihm alle anderen Menschen gleichgültig sind, dann handelt es sich bei seiner Liebe nicht um Liebe, sondern um eine sym-biotische Bindung oder um einen erweiterten Egoismus.

(Auszug aus Erich Fromm: Die Kunst des Liebens. Frankfurt a. M. 1980, S. 57)

Lieben – eine Kunst

Wenn es das ist, dann wird von dem, der diese Kunst beherrschen will, verlangt, dass er etwas weiß und er keine Mühe scheut. Oder ist die Liebe nur eine angenehme Empfindung, die man rein zufällig erfährt, etwas, was einem sozusagen »in den Schoß fällt«, wenn man Glück hat? [...] Nicht als ob man meinte, die Liebe sei nicht wichtig. Die Menschen hungern geradezu danach, sie sehen sich unzählige Filme an, die von glücklichen und unglücklichen Liebesgeschichten handeln, sie hören sich Hunderte von kitschigen Liebesliedern an – aber kaum einer nimmt an, dass man etwas tun muss, wenn man es lernen will zu lieben.

(Auszug aus Erich Fromm: Die Kunst des Liebens. Frankfurt a. M. 1980, S. 11)

Das ganz normale Chaos der Liebe

Die Liebe wird flüchtig in dem Maße, in dem sie, mit Hoffnungen aufgeladen, zum Kultplatz der um Selbst-entfaltung kreisenden Gesellschaft wird. Und sie wird mit Hoffnung aufgeladen in dem Maße, indem sie flüchtig und sozial Vorbildlos wird.

(Auszug aus Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim: Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt a. M. 1990, S. 9)

Mit dem Wort »Liebe« wird doch das schönste Gefühl angesprochen, das Menschen füreinander (Eltern, Kinder, Frau, Freundin, Mann/Frau, Feind) oder für eine Sache wie Natur, Vaterland, Gott, Musik usw. haben. Damit verbunden ist immer auch eine Wertschätzung der Geliebten bzw. die entsprechend liebevolle Zuneigung oder Hinwendung zu dem, was wir lieben. Wer liebt, ist grenzenlos engagiert und mit ganzem Herzen bei der »Sache«.

(Auszug aus Michael Wittschier: *Erkenne dich selbst – Abenteuer Philosophie*. Düsseldorf 1994, S. 17)

Der Aufsatz

Liebe – Eros – Sexus

Auf einer Abendgesellschaft wurde der greise Casanova von einem blutjungen Mädchen gefragt, welches eigentlich der Unterschied zwischen Liebe, Eros und Sexus sei. Er schaute sie bekümmert an und antwortete sinngemäß, was der Quatsch solle. Diese Antwort ist bedauerlicherweise auch heute noch typisch. Dabei sind diese Unterschiede ebenso wichtig wie einfach.

Beginnen wir mit der Liebe. Sie meint das geistig-seelische Einssein mit einem anderen Menschen, das meistens ganz harmlos beginnt, dann jedoch dazu führt, dass das Ich den Weg zum Du findet, um schließlich in einem ewig beglückenden Geben und Nehmen zu enden.

Der Eros hingegen ist schon daran zu erkennen, dass er auf den ganzen Partner, auf Körper *und* Geist gerichtet ist. Leider kann er auch zu einem beglückenden Eins-Sein und all den anderen Weiterungen führen, wenn man nicht sehr aufpasst, da die Grenzen des Eros zur Liebe hin fließend sind. Wer sich absichern will, der sollte vor allem sein Ich unter

Kontrolle halten und es, wenn es versucht, sich auf den Weg zum Du zu machen, notfalls mit Gewalt zurückpfeifen. Der Sexus sieht im Partner ausschließlich ein Objekt der Lust. Kennzeichnend für ihn ist, dass er an die Stelle des Gebens *und* Nehmens das sehr viel einträglichere Nehmen setzt. Doch so erfreulich und verlockend das alles klingt – rein sexuelle Beziehungen sind ebenso selten wie schwierig zu gestalten. Sobald sie über das rein Körperliche hinausgehen – und das kann bereits mit harmlosen Fragen und Gesprächen beginnen –, schleicht sich nur allzu leicht der Eros in das Verhältnis ein, und von ihm zur Liebe ist es bekanntlich kein weiter Weg.

Daher ist Wachsamkeit nirgendwo gerade so geboten wie in menschlichen Beziehungen. Die geflügelten Worte Julias, mit denen sie Romeo an jenem berühmten Mittwochabend empfing – »Heute musst du aber ganz besonders aufpassen!« –, sie gelten hier nicht nur für eine schwache Stunde oder einen starken Moment.

(Auszug aus Robert Gernhardt: *Prosamen*. Stuttgart 1995, S. 32/33)

Fragebogen zur Freundschaft

1. Hältst du dich für einen guten Freund?
2. Was würdest du als Verrat empfinden:
 - a) Wenn du es tust?
 - b) Wenn der andere es tut?
3. Was würdest du einem Freund nie verzeihen:
 - a) Dass er wiederum Freunde hat, die du nicht magst?
 - b) Dass du bei anderen über ihn sprichst?
 - c) Dass er Geheimnisse nicht bei sich behalten kann?
4. Möchtest du manchmal ohne Freunde auskommen können?
5. Hältst du dir ein Tier als Freund?
6. Wenn du keinen Freund hast, setzt du dann deinen Anspruch an Freundschaft herunter?
7. Worauf bist du bei deinem natürlichen Bedürfnis nach Freundschaft schon mal reingefallen:
 - a) auf Anbiederei?
 - b) auf deinen eigenen Charme?
 - c.) darauf, dass dich jemand unheimlich beeindruckt hat?
8. Wie redest du über ehemalige Freunde?
9. Worin besteht für dich der Unterschied zwischen Interessengemeinschaft und Freundschaft?
10. Ist es wichtig, dass Freunde über dasselbe lachen können?
11. Was ist dir bei einer Freundschaft besonders wichtig:
 - a) Dass dir der Freund auch mal die Wahrheit sagt?
 - b) Dass dein Freund meistens mit dir einer Meinung ist?
 - c) Dass du deinem Freund voll vertrauen kannst?
 - d) Dass du dich gut mit ihm unterhalten kannst?
 - e) Dass er dir in der Not hilft?
12. Muss dein Freund das gleiche Alter wie du haben?
13. Bist du dir selber ein Freund?

(nach Max Frisch: *Tagebuch 1966–1971*. Frankfurt a. M. 1972, S. 319)

M 5

Jein

Ich habe einen Freund – *Ein guter?* – Sozusagen mein bester
 und ich habe ein Problem, ich steh auf seine Freundin.
Nicht auf seine Schwester?
 Würd' ich auf die Schwester stehn',
 hätt' ich nicht das Problem,
 das wir haben wenn er, sie und ich uns sehn'
 und kommt sie in den Raum rein wird mir schwindelig,
 sag ich, sie will nichts von mir, dann schwindel ich.
 Ich will sie, sie will mich, das weiß sie, das weiß ich,
 nur mein bester Freund, der weiß es nicht.
 Und somit sitz ich sozusagen in der Zwickmühle
 und das ist auch der Grund, warum ich mich vom Schicksal ge... fühle.
 Warum hat er die schönste Frau zur Frau mit dem schönsten Körperbau?
Und – ist sie schlau? – Genau.
 Es steigen einem die Tränen in die Augen,
 wenn man sieht
 was mit mir passiert und was mit mir geschieht.
 Erst erscheinen Engelchen und Teufelchen auf meiner Schulter.
 Engel links, Teufel rechts, – lechtz!
 Nimm dir die Frau! Sie will es doch auch.
 Kannst du mir erklären, wozu man gute Freunde braucht?
 Halt, er will dich linken, schreit der Engel von der Linken.
 Weißt du nicht, dass so was Scheiße ist und Lügner stinken?
 Ah – und so streiten sich die beiden um mein Gewissen
 und ob ihr's glaubt oder nicht, mir geht es echt beschissen.
 Doch während sich der Teufel und der Engel anschreien',
 entscheid ich mich für ja, nein, ich mein: jein.

Soll ich's wirklich machen oder lass ich's lieber sein? Jein!
 Soll ich's wirklich machen oder lass ich's lieber sein? Jein!

(Songtext der Gruppe »Fettes Brot«)

M 2

Liebeslied

Wie soll ich meine Seele halten, dass
 sie nicht an deine rührt? Wie soll ich sie
 hinheben über dich zu andern Dingen?

Ach gerne möcht' ich sie bei irgendwas
 Verlorenem im Dunkel unterbringen
 an einer fremden, stillen Stelle, die
 nicht weiterschwingt, wenn deine Tiefen schwingen.

Doch alles, was uns anrührt, dich und mich,
 nimmt uns zusammen wie ein Bogenstrich,
 der aus zwei Saiten eine Stimme zieht.

Auf welches Instrument sind wir gespannt?
 Und welcher Spieler hat uns in der Hand?
 O süßes Lied.

Rainer Maria Rilke

M 6

Liebe und ihre Kehrseiten

Au_on_m_e
 B_z_hu_g
 Ch_r_e
 D_ld_mk__t
 E_o_i
 F_eu_s_h_f
 Gl__k
 H_m_s_x_a_it_t
 I_tu_t_on
 Ju_e_d_ie__
 Ko_p_im__t
 L_id_s_h_f
 Mä_r_ss__
 Ne_tw_rm__
 O_ti_is_us
 Po_s_e
 Qu_v_bi_d_ng
 R_m_nt_k
 S_ö_h_t
 Tr_e
 U_v_rtr_e__
 Ve__ie_t_it
 W_hrh__t
 Xt_s_M_l
 Y_n
 Zu_a_e_g_h_ri_k__t

K
 E
 H
 R
 S
 E
 I
 T
 E
 N

A_b_ä_l_ig_e_t
 B_s_tz_d_n_k_e_n
 C_h_o__
 D_e_r_s_s_o__
 E_f_s_ch__
 F_i_d_s_h__t
 G_l_i_c_h_ü_l_ig__i_t
 H_s__
 I_n_t_i_e__
 J_m_m_r__
 K_o_k_k_r_r_z__
 L_g_e__
 M_s_o_h_s_s__
 N_i_d__
 O_b_e_s_s_i_n__
 P_l_k_l__
 Q_e_u_l_n__
 R_i_a_e__
 S_c_m_r_z__
 T_e_n_u_g__
 U_n_e_d_r_c_n_g__
 V_r_l_e_z_i_k__t
 W_t__
 X_t_h_p_e__
 Y_g__
 Z_w_f_e__

M 8

Was es ist

Es ist Unsinn
 Sagt die Vernunft
 Es ist was es ist
 sagt die Liebe

Es ist Unglück
 Sagt die Berechnung
 Es ist nichts als Schmerz
 Sagt die Angst
 Es ist aussichtslos
 Sagt die Einsicht
 Es ist was es ist
 Sagt die Liebe

Es ist lächerlich
 Sagt der Stolz
 Es ist leichtsinnig
 Sagt die Vorsicht
 Es ist unmöglich
 Sagt die Erfahrung
 Es ist was es ist
 Sagt die Liebe

Erich Fried

(Aus Erich Fried: Es ist was es ist. Liebesgedichte,
 Angstgedichte, Zorngedichte.
 Berlin: Wagenbach 1983, Berlin, S. 43)

Spiegelung und soziales Lernen

Ein Interview mit Joachim Bauer*

Während der Lektüre Ihres Buches stellten sich bei mir positive, angenehme Gefühle ein. Ich geriet regelrecht in Begeisterung über unsere neurobiologische Ausstattung als Menschen: das Prinzip der Paarung, die Suche nach Passung, Spiegelung und Abstimmung zwischen biologischen Systemen als eigenständiges Kernprinzip der Evolution. All dieses soll sich bei uns so gut durchgesetzt haben, dass wir hervorragende, differenzierte kommunikative Systeme entwickelten, die uns befähigen, einander wahrzunehmen, miteinander zu leben, zu leiden, ja sogar einander zu lieben. Können wir die Hoffnung haben, doch keine »Irrläufer der Evolution« (Arthur Koestler) zu sein? Zum zweiten: Können wir anthropologische Grundannahmen über den Menschen als »des Menschen Wolf« relativieren oder sogar über Bord werfen?

Martialische Begriffe wie *war of nature* (Krieg der Natur) und *struggle of life* (Kampf ums Überleben) entstammen der Sprache Charles Darwins. Tatsächlich war das frühindustrielle, viktorianische England, in dem Charles Darwin lebte, beherrscht von Konkurrenzdenken und von Ängsten ums Überleben. Einen wesentlichen Anteil daran hatte der englische Wirtschaftswissenschaftler Thomas Malthus (1766–1834), der in seinen Schriften den industrialisierten Staaten angesichts ihres Bevölkerungswachstums Nahrungsmangel und einen Kampf ums Überleben voraussagte. Charles Darwin stand unter dem Einfluss der Lehren von Malthus, den er in seinen Büchern auch immer wieder zitiert. Aus Darwins Sicht lag es nahe, das Modell vom Mangel an Ressourcen, vom Kampf ums Überleben und vom Überleben der Tüchtigsten auf den Gang der Naturgeschichte und auf die Grundregeln der Biologie zu übertragen. Wichtige Grundphänomene der Evolution wie Kooperation und Resonanz blieben unbeachtet. Wenn sie thematisiert wurden, dann nur als im Dienste des Kampfes stehend. Aus der darwinistischen Sicht der Biologie hat sich, vor allem in Deutschland und hier vor allem im Bereich der Medizin, zwischen 1862 und 1933 ein Menschenbild entwickelt, welches uns heute noch in den Knochen steckt und welches wir überdenken müssen.

Wenn Sie von den Leistungen der Spiegelneuronen sprechen, dann deckt sich das einerseits mit Alltagserfahrungen: Überall da, wo es mit der Spiegelung klappt, beflügelt das unsere Beziehungen als Menschen in allen Lebensbereichen. Doch oft genug klappt es ja nicht. Sind unsere Spiegelssysteme nicht auch sehr störanfällig? Warum täuschen wir uns so oft und tun uns schwer mit der Bildung einer angemessenen theory of mind?

Die neurobiologischen Spiegelsysteme sind störanfällig. Mangel an verstehender Zuwendung in der frühen postnatalen Zeit kann dazu führen, dass die Spiegelsysteme nicht eingeübt werden und später nur mangelhaft funktionieren. Auch später noch können Störungen auftreten: Erfahrungen traumatischer Natur können die Fähigkeit, spontan zu fühlen und zu verstehen, aufs Schwerste beeinträchtigen. Aber auch da, wo die Spiegelungsfähigkeit eines Menschen erhalten ist, sind nicht alle Probleme des Lebens gelöst. Die Spiegelneuronen arbeiten so, dass wir unsere eigenen Erfahrungen als Instrument benutzen, mit dem wir andere verstehen. Beim Verstehen eines anderen fließt also immer auch etwas von unseren eigenen Gefühlen und Vorerfahrungen mit ein, insofern kommt es immer zu einer unvermeidlichen Verfälschung. Ein weiterer Schwachpunkt des Spiegelsystems ist, dass unsere Intuition sich an unseren bisherigen Durchschnittserfahrungen orientiert. Wir verstehen und antizipieren Abläufe, die wir bei einem anderen Menschen beobachten, so, wie wir es aufgrund bisheriger Beobachtungen erwarten. Dies bedeutet, dass die Spiegelneuronen – und damit unsere Intuition – täuschungsanfällig sind.

Dass Kinder, die in ihren Eltern gute Spiegelpartner haben, ihr Starterset an Spiegelneuronen zu einem wunderbaren Kapital an Einfühlungsvermögen und Handlungsoptionen entwickeln können, macht Eltern Mut, sich Zeit und Mühe zu gönnen, sich dem gemeinsamen Spiel hinzugeben. Als Lehrer wirken wir vornehmlich im Primarbereich und auf den Sekundarstufen. Ist bis zu diesem Zeitpunkt nicht schon »alles gelaufen«?

In der Neurobiologie ist nie »alles schon gelaufen«, denn das Gehirn ist bis ins Alter ein sich änderndes Organ, das heißt, Erlebnisse und Erfahrungen können uns – sowohl seelisch als auch neurobiologisch – lebenslang formen. Allerdings ist es so, dass Defizite und Störursachen umso stärker wirken, je früher sie auftreten. Umgekehrt sind therapeutische Interventionen umso aufwändiger und langwieriger, je später sie einsetzen. Gerade vor, während und nach der Pubertät hat das Gehirn allerdings nochmals eine »zweite Chance«. Was Kinder in dieser Zeit an guten Beziehungserfahrungen geboten bekommen, ist von größter Bedeutung.

Sie zeigen in Ihrem Buch, dass der Vollzug einer Handlung in den prämotorischen Handlungsneuronen beginnt, wo Handlungen als Ganzes geplant werden. Sie nennen diese Handlungsneurone »Asterixzellen«. Erst wenn diese prämotorischen Handlungsplaner in uns aktiv geworden sind, erhalten die bewegungssteuernden Nervenzellen der eigent-

lich motorischen Hirnrinde – Sie nannten diese »Obelix-Zellen« – den Befehl, was konkret zu tun ist. Die Asterixzellen sind der geistige Planer, sie können aber auch aktiv werden, ohne dass es zu einer Handlung kommt, das heißt, Obelix muss nicht zuschlagen, wenn Asterix es nicht möchte. Sie führen aus, dass wir vom dritten Lebensjahr an beginnen, innere Hemmschwellen – landläufig »das Gewissen« genannt – aufzubauen, die uns in die Lage versetzen, einen Handlungsgedanken zu haben, ohne die dazugehörige Handlung ausführen zu müssen. Der Aufbau dieses Systems sei etwa zum Zeitpunkt der Pubertät abgeschlossen. Was bedeutet für Schulen diese entwicklungspsychologische Annahme für den Umgang mit Jugendlichen im Hinblick auf Bemühungen moralischer Sozialisation?

Es bedeutet zum einen, dass Kinder die Möglichkeit haben müssen, ihre motorischen Energien auszuleben und – vor allem im Spiel – Handlungsideen auszuprobieren. Es bedeutet aber ebenso, dass Kinder, beginnend mit etwa dem dritten Lebensjahr, auch gezeigt bekommen müssen, nach welchen Regeln sich Handlungen zu richten haben. Sie müssen lernen, dass es bestimmte Dinge gibt, die man zwar gerne tun würde, aber definitiv – und bei Strafe – nicht tun darf. Kinder sollen dabei die Erfahrung machen, dass es zwar nicht verboten ist, etwas Verbotenes tun zu wollen, dass es aber nicht zulässig ist, es tatsächlich auch zu tun. Die Erziehung zur Einhaltung von Regeln kann aber nicht gelingen, wenn Kinder mehrere Stunden am Tag im Fernsehen, in Videofilmen und in Ego-shooter-Spielen lernen, dass nackte Gewalt und Brutalität Trumpf sind. Das Ergebnis dieser Entwicklung können wir derzeit beobachten: eine massive Zunahme von jugendlichem Gewaltverhalten. Wir werden als Gesellschaft dafür einen hohen Preis zu zahlen haben.

Sie warnen vor übermäßigem Konsum von gewaltverherrlichenden Medien. In diesem Zusammenhang gibt es immer wieder heftige Diskussionen mit Jugendlichen über die so genannten Ego-shooter-Spiele. Unter unseren Schülern sind viele, die in ihrer Freizeit extensiv solche Spiele spielen, jedoch nicht den Eindruck einer gewaltbereiten, gestörten Persönlichkeit erwecken. Ist es nicht ein Widerspruch, wenn Sie behaupten, Spiegelprozesse würden sich nur zwischen lebendigen Personen ereignen und andererseits vor virtuellen Spielen warnen, die von Betroffenen eher als »harmloser Blitzableiter« eingestuft werden?

Die Spiegelneuronen sorgen dafür, dass wir Handlungen, die wir bei anderen Menschen beobachten, in unsere eigenen Handlungsprogramme einspeichern. Mehrere Studien zeigen, dass dies auch beim Betrachten von anderen Menschen in Videofilmen funktioniert. Wir müssen davon ausgehen, dass auch die hochgradig wirkkeitsnah aufbereiteten virtuellen Welten der Ego-shooter-Spiele die Spiegelzellen ansprechen. Ich hätte nichts dagegen, dass der Konsum von Gewaltmodellen in den Medien eine Blitzableiterfunktion hat, nur sagen die wissenschaftlichen Untersuchungen, die es dazu inzwischen

gibt, genau das Gegenteil. Medienkonsum erhöht nachgewiesenermaßen die Gewaltbereitschaft. Aber nicht nur das: Medienkonsum, auch das zeigen inzwischen Studien, hat signifikante negative Effekte auf die schulischen Leistungen und auf die spätere Karriere.

Halten Sie es für möglich, dass bei Menschen, die ihre Zeit vorwiegend am Computer verbringen – sei es aus Interesse, Freizeitvergnügen oder zum Broterwerb – die Fähigkeit zu Spiegelung verkümmert oder sogar verloren geht?

Der PC ist ein normales Arbeitsmittel wie andere auch. Der PC vereint inzwischen vielfältige Funktionen, er ersetzt die Schreibmaschine, er erspart uns den Gang zur Post und dient uns – via Internet – als Bibliothek und Wissensressource. Vorausgesetzt wir verfallen am PC nicht einem Suchtverhalten – auch das gibt es inzwischen –, gibt es keinen Grund zur Annahme, dass uns das schaden sollte, auch den Spiegelzellen nicht.

Sie verweisen in Ihrem Buch immer wieder auf eine notwendige Balance zwischen dem Vertrauen auf die Intuition und dem kritischen Gebrauch der Ratio. Können Sie abschließend noch ein wenig dazu sagen, welche Instrumente hier nach Ihrer Meinung uns Menschen – gleichsam als Stimmgabel – zur Verfügung stehen? Woran können wir erkennen, ob unser Resonanzboden einen Sprung hat, und wie können wir Risse vermeiden?

Zunächst einmal: Wir sollten nicht zu Hypochondern werden und uns nicht zu sehr beobachten. Eine solche Haltung kann selbst zur Krankheit werden. Unser aller Ziel sollte es sein, uns unbefangen und möglichst spontan zu verhalten. Menschen, die bei sich und anderen immer auf der Suche nach einer Störung sind, haben meist selbst eine Störung. Davon abgesehen: Störungen und Defizite in der Fähigkeit des intuitiven Verstehens zeigen sich dadurch, dass wir feststellen, dass wir zu anderen Menschen durchgehend keinen guten emotionalen Kontakt bekommen, dass wir uns immer irgendwie »draußen« fühlen oder dass immer wieder Situationen auftreten, wo wir andere nicht richtig verstanden haben.

Und nun noch die unvermeidliche Genderfrage (einer Lehrerin auf einer fast reinen Jungenschule): Welchen Rat würden Sie Frauen – die ja bekanntlich über bessere Spiegelqualitäten verfügen – geben? Wie können sie den Nachholbedarf an Emanzipation der Männer auf diesem Gebiet erfolgreich befördern?

Das Beste ist vielleicht, andere nicht krampfhaft bessern zu wollen. Vielleicht sollte man Männern ein bisschen Autismus zugestehen. Irgendwann merken die meisten Männer von selbst, dass das Leben schöner ist, wenn man sich nicht nur auf die Durchsetzung irgendwelcher Ziele versteift, sondern auf andere einlassen kann und deren Wünsche zu verstehen und zu berücksichtigen lernt.

Die Fragen stellte Hiltrud Hainmüller

* Joachim Bauer ist Arzt, Neurobiologe und Autor des Buches »Warum ich fühle, was du fühlst.« (Hoffmann & Campe)

EU

ETHIK & UNTERRICHT

Zeitschrift für die Fächergruppe Ethik/Werte und Normen/LER/Praktische Philosophie

4/05



Liebe

Freunde – Paare – Partnerschaften



Romeo + Julia



Jules + Jim



Ödipus + Jokaste

Hanni + Nanni



ARBEITSAUFTRÄGE:

Paarbildungen

Sucht gemeinsam weitere Paare, aus der Literatur und reale, aus der Vergangenheit und Gegenwart. Sucht zu den Paaren, die ihr nicht kennt, weitere Informationen. Ordnet alle Paare verschiedenen Beziehungsebenen zu:

Geschwister:

Freunde:

Ehepartner:

Geliebte:

Geschäftspartner:

andere:

Paarszenen

Tut euch zu zweit zusammen, sucht euch ein Paar aus und schreibt eine kleine charakteristische Paarszene. Dazu wird es nötig sein, zusätzliche Informationen zu sammeln und Fragen zu klären wie: Was verbindet die beiden? Wies sehen sie sich selbst? Wie werden sie in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Was ist ihnen ein Anliegen? Wofür sind sie bekannt geworden? Führt anschließend die Szene in der Klasse vor und lasst die anderen raten, um welches Paar es sich handelt

Ein Spiel um Paare

Die einzelnen Namen jedes Paares werden auf Karten geschrieben (z. B. eine Karte mit Victoria Beckham, eine mit David Beckham). Dann heftet der Spielleiter zwei Mitspielern je eine Paarkarte auf den Rücken, ohne dass die Mitspieler die Namen lesen können. Die beiden Mitspieler fragen sich nun gegenseitig nach ihrer Identität, so lange, bis sich das Paar gefunden hat. Allerdings sind nur Fragen erlaubt, die mit ja oder nein beantwortet werden können.

Idee: H. Hainmüller

Gedichte von Omar dem Zeltmacher

Den Weg zur Rose hat noch nie gefunden,
 Wer nicht auch ihres Stachels Schmerz empfunden.
 Nie wär der Kamm zu Liebchens Haar gelangt,
 trüge sein Leib nicht hundert tiefe Wunden.

O weh um jenes Herz, in dem kein Feuer brennt,
 das nicht die hehre Glut der Liebessonne kennt;
 Wer einen ganzen Tag ohn' Liebe hingebracht,
 Tut recht, wenn jenen Tag er 'nen verloren nennt.

Khalil Gibran: Von der Ehe

Und wieder ergriff Almitra das Wort und sprach:
 »Und wie ist es um die Ehe, Meister?« Und er antwortete also:
 »Vereint seid ihr geboren, und vereint sollte ihr bleiben immerdar.
 Ihr bleibt vereint, wenn die weißen Flügel des Todes eure Tage
 scheiden. Wahrlich, ihr bleibt vereint selbst im Schweigen von
 Gottes Gedenken, Doch lasset Raum zwischen eurem
 Beieinandersein. Und lasset Wind und Himmel tanzen zwischen
 euch. Liebet einander, doch macht die Liebe nicht zur Fessel:
 Schaffet eher daraus ein webendes Meer
 zwischen den Ufern eurer Seelen.
 Füllet einander den Kelch, doch trinket nicht aus einem Kelche.
 Gebet einander von eurem Brot,
 doch esset nicht vom gleichen Laibe.
 Singet und tanzt zusammen und seid fröhlich,
 doch lasset jeden von euch allein sein.
 Gebet einander eure Herzen,
 doch nicht in des anderen Verwahr.
 Denn nur die Hand des Lebens vermag eure Herzen zu fassen.
 Und steht beieinander, doch nicht zu nahe beieinander:
 Denn die Säulen des Tempels stehen einzeln.
 Und Eichbaum und Zeder wachsen nicht im
 gegenseit'gen Schatten.

Botho Strauß: Der Brief zur Hochzeit

Als ich dich das letzte Mal sah, hast du noch ein Wort fallen
 lassen, das gerade so gut wie ein Kanaldeckel auf meine offene
 Wunde passte ... ich hoffe, dass sich unser Verhältnis irgend-
 wann wieder normalisieren wird ... Himmel, wie sprichst du zu
 mir?! Ich will die Antworten jetzt, denn ich konnte es nicht, als
 ich dir gegenüber saß, ich war wie gelähmt. Hör zu: Ich teile
 deine Hoffnung nicht: Ich werde dich nicht wiedersehen in
 einer kalten erloschenen Gegenwart. Dir mag es wünschens-
 wert erscheinen und bequem, dass wir zu abgeklärten Men-
 schen werden, die sich eines Tages wiedertreffen wie zwei
 Veteranen einer großen Liebesschlacht, solche,
 die sich gegenseitig die Ehrennadel der Tapferkeit und des
 Verzeihens an die Brust stecken.
 Zwei glücklich Davongekommene, die sich einst durch Himmel
 und Hölle jagten, und jetzt sitzen sie friedlich in einem Garten,
 die Libelle des Rasensprengers kreist schräg auf der Stelle,
 und ich spiele mit deinen Kindern, während du ein wenig
 von deinen Berufssorgen plauderst und ich mich
 schäme, etwas über die Nöte meiner Einsamkeit und meiner
 Armut beizusteuern. Deine Frau bringt uns den Tee und
 verschwindet diskret ... Du musst wissen:
 Mir ist diese Vision ein Gräuel! Ich verabscheue den Gedanken,
 dass auch über uns die Zeit siegt, wie sie über alles und jedes
 hinweggeht. Warum lehnt sich auch niemand gegen sie auf?
 Sie ist nicht so allmächtig, wie man immer glaubt und dann
 nichts tut und ihr das Feld kampfflos überlässt.
 Wo ich bin, war und sein werde, soll niemals Gras darüber
 wachsen. Und wenn ich immer so fortschreiben müsste,
 um dich zu behalten, ich würde keinen Augenblick zögern,
 denn so bin ich dir nahe, so erhalte ich uns und spreche mit dir
 und vergnüge mich mit meinem gut gewesenen Leben.

Bertolt Brecht: Letztes Liebeslied

Als die Kerze ausgebrannt war
 Blieb uns nur ein kalter Stumpfen
 Als der Weg zu End gegangen war
 Schimpften wir uns wie zwei Lumpen.
 Beatrice war gestellet
 Spitzel wurde ihr Begleiter
 Tatbestand ward aufgehellet
 Statt der Schwüre floss der Eiter
 Alle Himmel aufzureißen
 Nur dem Hass wurd's zum Gewinne
 Hinz und Kunz die großen Weisen
 Wussten dies von Anbeginne.

ARBEITSAUFTRAG

Vergleiche die unterschiedlichen Vorstellungen von Ehe,
 Paarbeziehungen und Frau- bzw. Mannsein.
 Schreibe eine Antwort aus der Perspektive des oder der
 Angesprochenen.



© VG-Bildkunst 2005

Zu den Bildern:

Vergleiche Pablo Picassos »Schäferstündchen« mit den
 »Liebenden« von René Magritte (auf Folie 1).
 Welche Vorstellung von Liebe kommt hier zum Ausdruck?
 Schreibe eine Fantasie über die Gefühle und Befindlichkeiten
 einer der dargestellten Figuren. Oder: Schreibe einen möglichen
 Dialog der beiden Figuren auf einem der Bilder oder aus einem
 der Texte.

Jamel Eddine Bencheikh: Sechzig Wörter für die Liebe

Ichk

Unter den arabischen Liebeswörtern findet sich zunächst das »Ichk«, das die Leidenschaft ausdrückt und etymologisch gesehen den Efeu beschreibt, als eine Pflanze, die sich weit ausholend von einer lebendigen bis zu einer toten Sache klammert.



Hawa

»Hawa« beschreibt die leidenschaftliche Liebe und birgt diese wie eine Höhle in seiner Brust. Das Wort ergründet sich selbst, da es auch den Sinn von hinabstürzen trägt.



Huyem

Ein Wort, das dem »Talaf« sehr nahe verwandt ist, ist das »Huyem«. Dieses bedeutet, dass man aufgrund einer Überflutung den Weg verlässt, auf dem man sich befindet, um dem Ziel der Liebe zu folgen.

Talaf

Das Wort »Talaf« bezeichnet den Zustand des In-Not-Geratsens, in jenem Sinn des Verliebtseins, in dem ein Mensch hingerissen wird durch die Leidenschaft. Das »Talaf« ist tatsächlich der Notstand.

Taym

Alle Wurzeln des Wortes »Taym« weisen auf eine Gefahr hin, der man in der Wüste begegnen kann. In dieser immensen Weite kann es einem passieren, dass man die Spur verliert, dass man den Weg verliert, der ans Ziel führen würde. Das heißt auch: dass man auf den Tod zuschreitet. Auf der Reise durch die Wüste heißen die Alternativen nur Leben oder Sterben. Man durchquert den Raum oder die Wüste, um zu überleben, um der Not zu entfliehen, den Durst zu stillen. Oder, um beim Bild des Überflutens zu bleiben, so entsprechen Durst, Notstand und Irrungen dem Aufprall nach einem Sturz. Man stellt fest, dass all diese Begriffe einem Lexikon der Liebe entlehnt sind. Die Araber haben gespürt, dass es keinen natürlichen Unterschied gibt zwischen dem Ausgesetztsein in der Einsamkeit einer Wüste, die man zu durchqueren hat, und dem Durchleben einer Liebes-Leidenschaft, bei der einem das Objekt der Liebe entflieht.



Hama

Die Wurzeln, die hier in Bezug auf »Huyem«, »Hawa«, »Ichk«, »Taym« und »Talaf« beschrieben sind, gehören im Kern zum Wortschatz der Reise, der Reise durch die Wüste. Auch das Wort »Hama« kommt einem Sich-Verlieren, Umherirren gleich, mehr noch: Es ist das Umherirren in einem absoluten Sinn, ist der Irrgang eines Menschen, der den klar bezeichneten Weg verlassen hat. In der Wüste gibt es zwei Möglichkeiten, den Untergang von Menschen zu provozieren: Man kann entweder die Spuren löschen, die zum Brunnen führen, oder man kann den Brunnen selbst zuschütten. Wenn Männer an einer Station eintreffen, deren Brunnen zugeschüttet ist, so ist das für sie ein Zeichen des Krieges. Das will nichts anderes heißen, als dass man sie zum Tod verurteilt hat.

Bayn

Eines der Dinge, die die Tragödie in der Leidenschaft der Araber provozieren, ist die Trennung, dargestellt im »Bayn«. Man muss sich bewusst sein, dass Mann und Frau sich in den immensen Weiten der Wüste selten begegnen. Das ist zum Beispiel Leila und Ajiun passiert.

Der Familienclan eines Volkes konnte mit einem anderen Familienclan für einige Tage zusammenwohnen, etwa jene Zeit, in der man sich verliebt. Wenig später trennten sich die beiden Familien wieder, und man entfernte sich über lange Perioden hinweg sehr weit voneinander. Nun hatte man natürlich auch das Objekt seiner Liebe wieder verloren, was einen in die Situation eines Menschen versetzte, der sowohl die Spuren, die zum Brunnen führten, verloren hatte, als auch den Brunnen an sich. Er war seiner lebensnotwendigen Quelle beraubt. Die leidenschaftliche Liebe wird sehr oft mit diesen Begriffen des Verdurstens eines Menschen beschrieben, der sich selber in einem Zustand der Verlassenheit befindet. Er hat keinen Zugang zur Quelle mehr; die Quelle ist ihm entzogen worden.



Rajam

In der Wüste markiert man bekanntlich den Horizont in gewissen Abständen mit Steinhaufen. Man errichtet sie, damit man diese Steingebilde über weite Distanzen erkennen kann und sie den, der unterwegs ist, lenken mögen. Man kann davon ausgehen, dass einer, der am Horizont einen solchen Steinhaufen sieht, im selben Moment bereits eine klare Vorstellung der nahen Quelle hat. In der arabischen Dichtung spielt die Silhouette der Geliebten genau diese Rolle des »Rajams«, dieses Zeichens, das eine nahe Quelle ankündigt. Umgekehrt taucht man von dem Moment an, da der Schatten der Geliebten verschwindet, zurück, nicht nur in die Einsamkeit, nicht in irgendeine Wüste, man taucht zurück in eine Wüste ohne Spuren, ohne Quellen, in eine Wüste, aus der man nie mehr zurückkehren wird. In den Zustand der Liebe eintreten ist nicht nur ein glückliches Ereignis, da man sich gleichzeitig auch in Gefahr begibt. Man wird mit einem Mal von jemandem überfallen, fühlt sich sogleich in Besitz genommen. Das ist zumindest das Verhalten des Verliebten. Dabei stoßen wir auf etwas Erstaunliches: Es ist die Weiblichkeit, die sich bei den Arabern überträgt. Es ist die Weiblichkeit, die eindringlich wirkt, und es ist der Liebende, in den eingedrungen wird. Da findet also eine Umkehr statt. Die Weiblichkeit schlägt mit harten Peitschenhieben zu, sie holt aus, bewirkt einen leeren Körper, der nur noch auf ein Echo antwortet, auf jenes der Wüste. Der männliche Raum entleert sich. Er reproduziert genau die Topografie einer wüstenhaften Einsamkeit. Und wie man die Wüste durchquert, muss man sich selber überschreiten, um an die Quelle des Lebens zu gelangen. So ist es nicht erstaunlich, dass die Araber der Leidenschaft ein ganzes Lexikon gewidmet haben.

Hob

Das Wort »Hob«, das die Wurzel des Wortes »lieben« ist, lässt sich umwandeln in »Freundschaft«, in die »Mahabba«. Liest man die Episteln der großen Theologen über die Passion, wird man feststellen, dass die »Mahabba« die Liebe sein kann, die man mitgeföhlt hat, eine Liebe, die von Regeln bestimmt wird, die sich in bestimmten Grenzen bewegen. Es ist die lebbare Liebe, während die anderen Formen, die Wüste darstellen, der Sturz, der Verlust, das Umherirren, das Überfluten.

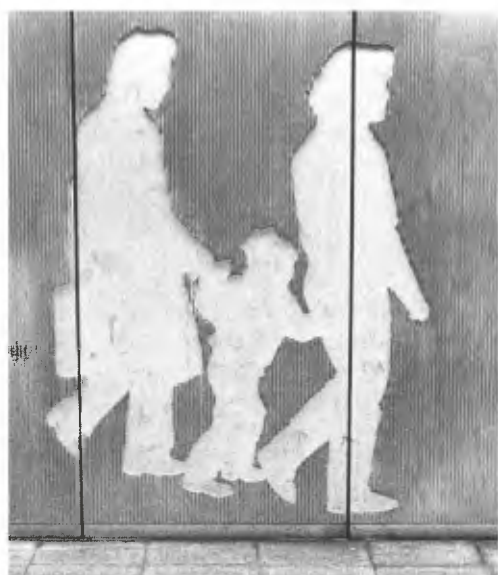


Christine Nöstlinger: Lied mit zwei Strophen

Die eigenen Kinder zu lieben
Darf nicht abgelehnt werden.
Auch dann nicht,
wenn da etwas heranwächst,
von dem man feststellt:
Es war sehr anders gemeint!
Die Frage ist außerdem,
wieweit man da überhaupt
zu etwas berechtigt ist
über die Verabreichung von Vitaminen
und den Ankauf von Kleidung hinaus.

Die eigenen Eltern zu lieben
Darf nicht abgelehnt werden.
Auch dann nicht,
wenn da etwas lebt und Geld zählt,
von dem man feststellt:
Ich habe damit nichts gemeint!
Die Frage ist außerdem,
wie weit man da überhaupt
zu etwas berechtigt ist
über das Abverlangen von Geld
und die kleinen Lügen im Detail.

Fotos (2): Volker Derlath



Kahlil Gibran: Von den Kindern

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Es sind die Söhne und Töchter von des Lebens Verlangen
nach sich selber.
Sie kommen durch euch, doch nicht von euch;
Und sind sie auch bei euch, so gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, doch nicht eure Gedanken.
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.
Ihr dürft ihren Leib behausen, doch nicht ihre Seele,
denn ihre Seele wohnt im Hause von Morgen,
das ihr nicht zu betreten vermögt,
selbst nicht in euren Träumen.
Ihr dürft euch bestreben, ihnen gleich zu werden,
doch suchet nicht, sie euch gleich zu machen.
Denn das Leben läuft nicht rückwärts,
noch verweilet es beim Gestern.

Familien-Quattro

Solidarität in der Familie bedeutet für mich:

- 1 Eltern sollten für das leibliche und seelische Wohl der Kinder sorgen.
- 2 Eltern sollten keine zu hohen Erwartungen an Kinder stellen, sondern die Kinder deren Begabungen und Neigungen entsprechend fördern.
- 3 Kinder sollten Aufgaben in der Familie wahrnehmen, die ihrem Alter gemäß sind, wie z. B. helfen im Haushalt, für Ordnung im eigenen Zimmer sorgen.
- 4 Eltern sollten Probleme nicht verschweigen, sondern sie so einbringen, dass Kinder sie verstehen und sich mit ihnen auseinandersetzen können.
- 5 Kinder sollten gegenüber Problemen der Eltern nicht gleichgültig sein, sofern diese Probleme die Belange der gesamten Familie betreffen.
- 6 Die Familie sollte sich um das Schicksal der älteren Familienmitglieder kümmern.
Einfach ins Altenheim abschieben ist keine Lösung.
- 7 Geschwister sollten sich nicht gegenseitig bestehlen.
Familienmitglieder sollten sich nach Möglichkeit die Wahrheit sagen.
- 8 Gegenseitiges Verständnis in der Familie ist wichtiger als Schuldzuweisungen.
- 9 Finanzielle Ausnutzung und Berechnung bedeuten den Tod liebevoller Beziehungen.
- 10 Eltern sollen sich nicht in jeden Geschwisterstreit einmischen.

ARBEITSAUFTRAG:

Das Quattro

Ein Quattro ermittelt ein Meinungsbild der Klasse zu einer Fragestellung. Für die Durchführung braucht jeder einen Satz von vier Karten, bestehend aus einer »Ja«-Karte, einer »Nein«-Karte, einer mit der Bedeutung »eher ja« und einer mit »eher nein« (was sich etwa anhand unterschiedlicher Farben zuordnen ließe). Der Spielleiter liest die erste Aussage vor. Dann nimmt jeder die Karte, die seine Position dazu ausdrückt, und hält sie hoch. Alle, deren Position übereinstimmt, versammeln sich in einer Ecke des Raumes (das sind insgesamt vier – quattro) und formulieren ein erstes Statement zu der vorgelesenen Aussage, das vorgetragen und diskutiert wird.

Erich Fried: Der Präventivschlag

Kein Zweifel mehr: Mein eigener Bruder Kain will mich töten. Ich habe ihn genau gesehen, wie sich sein Gesicht zu einer hass-erfüllten Fratze verzog, weil sein Opfer nicht so gnädig aufgenommen wurde wie meines. Und ich habe die Stimme gehört, die Stimme dessen, der er und ich Opfer bringen, jeder sein eigenes, wie er Kain wegen seines Zornes zur Rede stellt und ihn vor der Sünde warnte. Dass die Sünde vor seiner Türe ruht und wartet und Verlangen nach ihm trägt. Und was diese Sünde ist, die Kain in sich herumträgt, wie meine Schafe ihre ungeborenen Lämmer, das weiß ich ganz genau.

Lange genug leide ich schon Angst. Ich habe keine Hoffnung, seinen hinterlistigen Angriff abwehren zu können. Ich weiß, Kain ist stärker als ich; er ist nicht nur der Ältere, ich war immer schon schwächer, sondern auch das Umgraben seines Ackers stärkt ihm die Arme und den ganzen Körper weit mehr als mir das Aufziehen und Hüten der Schafe, das meine Arbeit ist. Außerdem hat er seine gefährlichen Geräte, den Spaten und seinen Pfahl mit der scharfen, im Feuer gehärteten Spitze. Und überhaupt, der, der den anderen unversehens überfällt, ist immer im Vorteil.

Und doch ist er, dem wir unsere Opfer bringen, ich die Erstlinge meiner Herden, er seine Ähren und Früchte und sein Grünzeug, nur mir zugeneigt, nicht ihm. Das zeigt schon der Rauch unserer Opfer: Mein Opferrauch stieg, wie immer, geradeaus zum Himmel auf, der seine aber kroch wieder schwer und mit üblem Unkrautfeuergeruch am Boden hin und wollte sich nicht heben. Ich glaube, der Wille, der über uns ist, kann nicht wollen, dass dieser Erdbodenzerhacker auch mich mit seinen staubigen, kotverkrusteten Werkzeugen trifft und zerschneidet, als Dünger für sein umgegrabenes Feld, auf dem er vielleicht schon den Boden locker gemacht hat für mein Grab. Nein, so darf es nicht sein. Ich selbst muss den Vorteil wahrnehmen! Nicht er soll mich, sondern ich will ihn überraschen. Und weiß er Spaten und Pfahl zu handhaben, so habe ich doch mein Steinbeil, mit dem ich meine Herde vor den reißenden Tieren schütze. Er, der mein Opfer gnädig angenommen und das Seine verschmäht hat, weiß es: Mein Bruder Kain ist nicht mehr besser als das reißende Raubzeug, das meinen Lämmern und Schafen nach dem Leben trachtet. Ärger noch, denn er hat es nicht auf ein Tier abgesehen, nein, auf mich, seinen eigenen Bruder. Aber er soll sich getäuscht haben!

Da kommt er. Ja, ja; sein Gruß kann mich nicht betrügen. Damit will er mich nur in Sicherheit wiegen, aber die Zeiten sind vorbei. Er soll mir vom Leibe bleiben. Da: Auch das ist ein Anzeichen. Nie noch in letzter Zeit hat er meinen Blick lange ertragen. Und auch jetzt wendet er wieder den Kopf ab und sieht nicht mich an, seinen Bruder, sondern er blickt zurück auf seinen elenden Altar, von dem die Rauchschlange immer noch hinunterkriecht, zu Boden, dunkel und schwer. Jetzt muss es sein! Jetzt, solange er nichts als den unerlösten Rauch sieht ... Wie schnell das gegangen ist; als ob ich es gar nicht getan hätte. Als ob es gar nicht wahr wäre. Aber es ist wahr: Da liegt er vor mir, auf dem Boden. Aus. Er wird keine Mordpläne mehr gegen mich hecken. Er wird nicht den Spaten hinterrücks gegen mich heben. Und auch nicht den spitzen Pfahl. Sein Blut ist es, nicht das meine, das jetzt hier die Vertiefung im Stein füllt, fast wie drüben das Wasser den Tümpel dort, am Weg, auf dem meine Tiere zur Tränke gehen. Der Wille dessen, der mein Opfer angenommen und das seine verworfen hat, ist geschehen! Seine Stimme war es, die für mich und gegen ihn entschieden hat ...

Ja, seine Stimme. Ich höre sie. Sie spricht laut und vernehmlich. Aber was ruft sie? »Kain«, ruft sie, »Kain, wo ist dein Bruder Abel?«

Hier bin ich, Herr, hier! Hab keine Angst mehr um mich: Hier stehe ich, Abel, dessen Opfer du gnädig angenommen hast. Und Kain, den du verworfen hast, liegt dort hinter mir. Seine eigene Sünde hat sich gegen ihn gekehrt. Ich habe sein Gesicht mit welchem Laub zugedeckt, dass seine starren Augen nicht den Himmel beleidigen.

Nein, Herr, du irrst. Ich bin nicht Kain. Abel ist nicht mein Bruder, das bin ich selbst! Wieso fragst du mich, wo mein Bruder Abel ist? Du irrst dich! Da: Ich zeige ihn dir, meinen Bruder. Da liegt er. Ja, gewiss, das ist Kain, wer sonst? Warte: Ich nehme das Laub von seinem Gesicht, dass du selbst ... Das kann doch nicht sein? Nie im Leben hat er mir so ähnlich gesehen. Fast als ... oder bilde ich mir das nur ein? Aber ich kenne doch mein Gesicht. Da drüben im Tümpel, der alles spiegelt, sehe ich es tagtäglich. Und jetzt soll er wie ich aussehen? Nein, das kann nicht sein. Das kommt mir nur so vor, weil er tot ist. Ich sehe anders aus als er. Ich weiß. Ich gehe zum Tümpel: Ich will mein eigenes Gesicht wieder sehen. Jetzt weiß ich, warum er sich irrt und mich Kain ruft.

ARBEITSAUFTRÄGE:

Vergleiche die Geschichte mit der biblischen Vorlage (1. Mose, 4). Worauf zielen die Veränderungen Frieds ab? Wie lässt sich das Entstehen von Missgunst und Gewalt in dieser Geschichte erklären?

Entwickle eine alternative Geschichte, in der es nicht zum Mord kommt. Welche Möglichkeiten hätte Abel, Kain anders zu begegnen?

Sammelt weiterer Geschwistergeschichten (aus dem wirklichen Leben oder fiktive). Welche (widersprüchlichen) Ebenen machen Geschwisterbeziehungen aus? Sucht gemeinsam Familienbilder (Fotos oder Gemälde oder Werbung) und stellt sie auf einer Wandzeitung zusammen. Informiert euch über die rechtliche Lage der Familie: Wie sieht das Kindschaftsrecht aus? Welche Rechte haben Kinder im Falle der Trennung ihrer Eltern? Seit wann sind Mann und Frau gleichberechtigt? Welche Rechte haben die Mitglieder von »Patchworkfamilien«?

Liebe ist das einzige, was zählt ... was fehlt ...

Nächstenliebe (griechisch »Agape«, lat. »Caritas«) ist die allumfassende Form der Liebe.

Sie bezieht sich nicht nur auf Menschen, mit denen wir befreundet sind, sondern auf andere Menschen, insofern sie unsere Mitmenschen sind.

Im anderen Menschen sowohl die Schwester und den Bruder zu erkennen als auch sich selber zu erkennen ist ein Gebot der Nächstenliebe, die nicht daran gebunden ist,

irgendeiner Religion anzugehören oder ihr verpflichtet zu sein. Menschen, die nicht an Gott glauben,

sprechen deshalb eher vom Gebot der Humanität.

Bei einer Weihnachtsfeier in einer Berufsschule haben sich Schüler kritisch mit dem Verhalten der Menschen auseinandergesetzt und das Lied von Marius Müller-Westernhagen »Freiheit« um zwei Strophen erweitert.

1. Freiheit

Die Verträge sind gemacht
und es wurde viel gelacht
und was Süßes zum Dessert
Freiheit, Freiheit ...
Die Kapelle rumtata
und der Papst war auch schon da
und mein Nachbar vorneweg ...
Freiheit, Freiheit, ist die einzige, die fehlt (2 mal)
Der Mensch ist leider nicht naiv,
der Mensch ist leider primitiv,
Freiheit, Freiheit wurde wieder abbestellt.
Alle, die von Freiheit träumen,
sollen's Feiern nicht versäumen,
sollen tanzen auch auf Gräbern
Freiheit, Freiheit, ist das einzige, was fehlt ...
Freiheit, Freiheit, ist das einzige, was zählt.

2. Liebe

Wir woll'n unsren Nächsten lieben,
diese hier und jene drüben,
Lichterketten im Advent
Liebe, Liebe
»Haste mal 'ne Mark für mich?«
»Nee, mein Bruder, nicht für dich!
Ja, wo käm' wir denn da hin?«
Liebe, Liebe ist das einzige, was fehlt (2 mal)
Der Mensch ist oft des Menschen Wolf,
der Mensch putzt lieber seinen Golf,
Liebe, Liebe wurde wieder abbestellt.
Alle, die auf Liebe bauen,
brauchen dein und mein Vertrauen,
kalte Herzen sind aus Stein,
Liebe, Liebe, ist das einzige was fehlt,
Liebe, Liebe ist das einzige, was zählt.



© R. Piper GmbH & Co. KG

3. Freundschaft

Wir sind multikulturell
essen gerne originell
Döner Kebab schmeckt so gut
Freundschaft, Freundschaft
Uns're Grenzen sind schon dicht
denn Schmarotzer woll'n wir nicht
bleiben lieber unter uns
Freundschaft, Freundschaft ist die einzige, die fehlt (2 mal)
Der Mensch ist leider asozial
der Mensch wird leider radikal
Freundschaft, Freundschaft wurde wieder abbestellt
Alle, die von Freundschaft reden
müssen selber auch was geben,
müssen selber Brücken bauen
Freundschaft, Freundschaft, ist das einzige, was fehlt ...
Freundschaft, Freundschaft, ist das einzige, was zählt

ARBEITSAUFTRAG:

Auf welche Widersprüchlichkeiten macht das Lied aufmerksam?
Dichte selbst eine Strophe zum Begriff »Frieden«.

André Comte-Sponville: Nächstenliebe – ein möglicher Ausbruch aus der eigenen Sklaverei des Egoismus?

Wie nicht, zumindest ein wenig, den lieben, der uns ähnelt, der wie wir liebt, der wie wir lebt, der wie wir leidet, der sterben wird wie wir? Alle sind wir Brüder angesichts des Lebens, selbst wenn wir einander entgegengesetzt sind, selbst wenn wir Feinde sind, alle Brüder angesichts des Todes:

Die Nächstenliebe wäre wie eine Brüderlichkeit der Sterblichen, und sicherlich ist das nicht nichts.

Die Nächstenliebe setzt sich, da sie mit der Liebe zu sich nicht unvereinbar ist, eindeutig diesem Egoismus, dieser Ungerechtigkeit – dieser tyrannischen Sklaverei des Ichs – entgegen.

Das definiert sie vielleicht am besten: Sie ist eine vom Ego befreite Liebe, die zugleich vom Ego befreit. (...) Selbst wenn sie nicht gelebt werden könnte, wäre es doch notwendig, sie zu denken: um zu wissen, was uns fehlt, oder wer uns fehlt.

Sigmund Freud: Nächstenliebe – eine Überforderung des Menschen?

Der Nächste ist doch zunächst ein Fremder. Er scheint nicht die mindeste Liebe für mich, nicht die geringste Rücksicht für mich zu haben. Wenn es ihm einen Nutzen bringt, hat er kein Bedenken, mich zu schädigen, fragt sich dabei auch nicht, ob die Höhe seine Nutzens der Größe des Schadens, den er mir zufügt, entspricht. Manchmal macht er sich sogar nichts daraus, mich zu verspotten, zu beleidigen, zu verleumden, seine Macht mir zu zeigen, und je sicherer er sich fühlt, je hilfloser bin ich (...)

Ja, wenn jenes großartige Gebot lauten würde: Liebe deinen Nächsten, wie dein Nächster dich liebt, dann würde ich nicht widersprechen.

Meditation des Dalai Lama

Es gibt keine Garantie dafür, dass ein Freund, ein Feind oder ein neutraler Mensch zu jeder Zeit entweder helfen oder schaden oder keines von beiden tun wird. Wenn negative Gedanken und Absichten wie Hass oder Zorn gegenwärtig sind, dann wird sogar ein Freund als Feind angesehen. Wenn aber die negativen Gedanken gegenüber einem Feind verschwinden, dann wird der Feind zum Freund.

Überlegen Sie Folgendes:

1. Von deren Standpunkt aus betrachtet wollen Freunde, Feinde und neutrale Menschen alle gleichermaßen Glück erreichen und Leiden vermeiden.
2. Von Ihrem eigenen Standpunkt aus gesehen war jeder einzelne von diesen im Verlauf des anfangslosen Daseinskreislaufes unzählige Male Ihr Freund oder Ihre Freundin und wird Ihnen auch in der Zukunft zweifellos wieder helfen. Jeder einzelne von ihnen war ebenso oft Ihr Feind, und jeder war ebenso oft ein neutraler Mensch für Sie.
3. Von jedem Standpunkt aus betrachtet, Ihrem eigenen oder dem der anderen, ist es somit sinnlos, übertriebene konzeptuelle Auffassungen von Vertrautheit und Abneigung zu entwickeln. Sie sollten nicht einen Menschen als grundsätzlich gut und einen anderen als grundsätzlich schlecht einschätzen, selbst wenn deren gegenwärtige Handlungen gut oder schlecht, nützlich oder schädlich sein mögen. Es gibt keinen Grund, einem bestimmten Menschen gegenüber freundlich zu sein und einem anderen Menschen gegenüber

unfreundlich. Obwohl es stimmt, dass Menschen vorübergehend Freunde und Feinde sind, Nutzen oder Schaden bringend, ist es falsch, irgendjemanden als Ziel für unser Hingezogensein oder für Hass auszuwählen.

Es ist wichtig, diese reflektierenden Meditationen in Bezug auf ganz konkrete Personen durchzuführen und nicht nur allgemein auf alle fühlenden Wesen hin ausgerichtet, was zu vage wäre, um eine wirkliche Veränderung in Ihrer Einstellung hervorzurufen. Indem Sie mit ganz konkreten Menschen aus Ihrem Leben arbeiten und dann dieses Gefühl auf mehr und mehr Menschen ausdehnen, werden Sie schließlich ein Gespür des Gleichmutes gegenüber der gesamten lebendigen Welt entwickeln können.

Mithilfe dieser Meditation werden Sie schließlich an den Punkt gelangen, wo die Entwicklung starker Gefühle von Begierde und Hass unsinnig erscheinen wird. Voreingenommenheiten werden schwächer werden, und Sie werden zu dem Schluss kommen, dass es ein Fehler war, andere Menschen streng in Freunde und Feinde zu unterteilen.

Wie das Glätten einer Wand, bevor man ein Fresko malt, oder wie das Vorbereiten eines Ackerbodens für die Aussaat bereitet die Entwicklung eines echten Gleichmutes den Grund für den ersten Schritt auf dem Weg zur Liebe, welcher ist, alle Lebewesen als die beste Freundin oder den besten Freund zu erkennen. Nun wird die Entwicklung von Gleichmut als Fundament für die Liebe dienen.

ARBEITSAUFTRÄGE:

Vergleiche die drei Positionen.

Arbeite heraus, welche unterschiedlichen Handlungsanforderungen an den Menschen die beiden Positionen jeweils zur Folge haben könnten.

Was unterscheidet die Herangehensweise des Dalai Lama von der Sponvilles und Freuds?

Platon, Symposion: Vortrag des Aristophanes

Ehedem nämlich war unsere Natur nicht die nämliche wie jetzt, sondern andersartig. Zunächst nämlich gab es damals drei Geschlechter von Menschen, nicht nur zwei wie jetzt, männlich und weiblich, sondern ihnen gesellte sich noch ein drittes hinzu. [...] Es gab nämlich damals ein mannweibliches Geschlecht nicht bloß dem Namen nach, sondern auch als wirkliches Naturgebilde [...]. Ferner war damals die ganze Gestalt eines jeden Menschen rund, indem Rücken und Seiten eine Kugel bildeten; Hände aber hatte ein jeder vier und ebenso viele Füße und zwei einander völlig gleiche Gesichter auf einem kreisrunden Halse, für beide einander entgegengesetzt liegende Gesichter aber einen gemeinsamen Kopf, zudem vier Ohren und zwei Schamglieder und alles andere, wie man es sich hiernach wohl ausmalen kann. Man ging nicht nur aufrecht wie jetzt beliebig in der einen oder der anderen Richtung, sondern, wenn sie es eilig hatten, machten sie es wie die Radschläger, die mit gerade emporgestreckten Beinen sich im Kreise herumschwingen: Auf ihre damaligen acht Gliedmaßen gestützt bewegten sie sich im Kreisschwung rasch vorwärts. [...] Sie waren demnach von gewaltiger Kraft und Stärke und von hohem Selbstgefühl, ja, sie wagten sich sogar an die Götter heran [...]. Lange sann Zeus nach, endlich sagte er: Ich glaube, ich habe ein Mittel, um einerseits das Fortbestehen der Menschen zu sichern, andererseits ihrer Zuchtlosigkeit ein Ende zu machen durch Schwächung ihrer Kraft. Ich werde jeden in zwei Hälften zerschneiden, und die Folge wird sein, dass sie nicht nur schwächer, sondern auch uns nützlicher werden, weil sie an Zahl dann mehr geworden sind. Fortan werden sie aufrecht gehen auf zwei Beinen. Sollten sie aber weiter noch sich der Zuchtlosigkeit geneigt zeigen und nicht gewillt Ruhe zu halten, so werde ich sie abermals in zwei Hälften zerschneiden, sodass sie auf einem Beine hüpfen müssen wie die Schlauchhüpfer. Gesagt, getan: Er schnitt die Menschen in zwei Hälften [...]. Und immer, wenn er einen zerschnitten hatte, wies er den

Apollo an, ihm das Gesicht und die Halshälfte nach der Schnittfläche umzudrehen, auf dass der Mensch angesichts der vollzogenen Zerschneidung sittsamer würde; im Übrigen ließ er den Apollo die Heilung vollziehen. Dieser drehte ihnen das Gesicht um, zog von allen Seiten die Haut über der jetzt Bauch genannten Fläche zusammen und band sie dann auf der Mitte des Bauches zusammen wie einen Schnürbeutel, indem er eine Öffnung ließ, die man jetzt Nabel nennt. Und die meisten sonstigen Falten glättete er und fügte die Brust zusammen mithilfe eines Werkzeuges, wie es ähnlich die Schuster haben, wenn sie über dem Leisten die Falten des Leders glätten; nur einige wenige ließ er zurück am Unterleib und Nabel, als Denkzeichen des ehemaligen Zustandes.

Als nun so ihre ursprüngliche Gestalt in zwei Teile gespalten war, ward jede Hälfte von Sehnsucht zur Vereinigung mit der anderen getrieben: Sie schlangen die Arme umeinander und schmiegteten sich zusammen, voll Begierde zusammenzuwachsen. So starben sie vor Hunger und sonstiger Erschlaffung infolge ihrer Unlust irgend etwas getrennt voneinander zu tun [...]. Da erbarmte sich Zeus und schuf auf andere Weise Abhilfe, indem er ihre Schamteile nach vorn versetzte; denn bisher hatten sie auch diese nach außen und zeugten und gebaren nicht ineinander sondern in die Erde wie die Zikaden. Diese Verlegung nach vorn und die damit verbundene Erzeugung ineinander durch das Männliche in dem Weiblichen bewerkstelligte er deshalb, damit, wenn bei der Umarmung ein Mann auf ein Weib träfe, zugleich eine Zeugung erfolgte zur Fortpflanzung des Geschlechtes, wenn aber ein Männliches auf ein Männliches, das Zusammensein wenigstens zu einer Befriedigung führte und sie sich beruhigten und sich wieder der Werkätigkeit zuwendeten und sich der Sorge für die anderen Lebensbedürfnisse widmeten. Erst so lange also ist es her, dass die Liebe zueinander den Menschen eingeboren ward [...].

Platon, Phaidros: Der Liebeswahnsinn

Es ist nämlich Aufgabe des Menschen, das begrifflich Geäußerte zu verstehen, wobei er von einer Vielzahl an Wahrnehmungen ausgehend diese durch Überlegung zu einer Einheit zusammenfasst. Und dies ist die Wiedererinnerung an jene Dinge, die unsere Seele einst sah, als sie mit dem Gott dahinfuhr und von oben das betrachtete, was wir jetzt seiend nennen, und zu dem wirklich Seienden den Blick aufhob. Daher wird mit Recht das Denken des Philosophen als einziges befiedert; denn er weilt unentwegt mit seiner Erinnerung, soweit er es vermag, bei jenen Dingen, bei denen der Gott weilt, eben um göttlich zu sein. Wenn nun ein Mann solche Erinnerungen richtig nutzt, immer so in vollkommene Weihen eingeweiht, dann wird er als einziger wahrhaft vollkommen; tritt er aber aus dem Kreis der menschlichen Bestrebungen heraus und schließt sich dem Gött-

lichen an, so wird er von der Masse ausgescholten, als sei er von Sinnen, dass er aber des Gottes voll ist, merken diese Leute nicht. So ist denn also die ganze Rede über den vierten Wahnsinn bei diesem Punkt hier angekommen: Wenn jemand die Schönheit hier auf Erden sieht und in Erinnerung an die wahre sich befiedert, dann aber, mit Flügeln ausgestattet und willens hinaufzufliegen, es doch nicht vermag und nun wie ein Vogel nach oben blickt, ohne sich um die Dinge unten zu kümmern, dann ist jener Wahnsinn die Ursache, dass er für wahnsinnig gilt, – und freilich ist er von allen Formen der göttlichen Begeisterung die allerbeste, sowohl für den, der ihn hat als auch für den, der an ihm nur teilnimmt, und jemand, der die Schönen liebt und dabei an diesem Wahnsinn Anteil hat, wird ein Liebender genannt.



Platon, Symposion: Sokrates und Diotima

Soweit nun wirst auch du, Sokrates, dich vielleicht in die Geheimnisse des Eros einweihen lassen; zu den letzten und nur der Schau zugänglichen Weihen [...]; versuch auch du zu folgen, wenn du kannst. Es muss nämlich der, fuhr sie fort, der richtig an diese Sache herangehen will, in seiner Jugend damit beginnen, sich den schönen Körpern zuzuwenden, und zwar muss er zuerst, wenn sein Führer richtig führt, nur einen einzigen Körper lieben und in ihm schöne Reden zeugen; dann aber soll er gewahr werden, dass die Schönheit bei irgend einem Körper, der bei einem anderen Körper verschwistert ist [...]. Und wenn er das begriffen hat, so muss er zum Liebhaber aller schönen Körper werden, in jener heftigen Leidenschaft für einen einzigen aber nachlassen, weil er nun auf sie herabblickt und sie allzu klein findet. Und dann muss er die in der Seele wohnende Schönheit höher werten als die im Körper [...]. Dadurch muss er sich gezwungen sehen, jetzt auf das Schöne in Tätigkeiten und

Gesetzen zu schauen und dabei wahrzunehmen, dass all dies miteinander verwandt ist, damit er die körperliche Schönheit als etwas Geringes erkenne. Und nach den Tätigkeiten muss man ihn zu den Wissenschaften führen, damit er [...] auf das weite Meer des Schönen sich wende und in seiner Betrachtung viele schöne und erhabene Reden und Gedanken erzeuge in unerschöpflichem Weisheitsstreben [...].

Denn wer bis hierher in dem Bereich des Eros erzogen ist, indem er in rechter Folge und Art das Schöne schaut, der wird, wenn er nun ans Ziel dieser Bemühungen kommt, mit einem Mal ein Schönes von wunderbarer Art sehen: [...] das Schöne selbst, an sich und für sich, stets einzigartig, während alles andere Schöne etwa derart an ihm teilhat, dass dies andere zwar entsteht und vergeht, es selbst aber in nichts sich vergrößert oder verringert noch irgendeine Einwirkung erfährt.

Empedokles (485–425 v. Chr.): Liebe und Hass

Denn sie (Liebe und Hass) waren vorher dabei und werden es auch zukünftig sein – nie, so bin ich überzeugt, wird die unendliche Ewigkeit dieser beiden leer sein. [...] Einmal wächst es zusammen, um ein alleiniges Eines zu sein aus Mehrerem, das andere Mal entwickelt es sich zu Verschiedenem, dass es Mehreres ist aus Einem: Feuer und Wasser und Erde und der Luft unermessliche Höhe. [...] Schön zeigt sich dies im Fall des Körpers der menschlichen Glieder: Einmal kommt alles in Liebe zu Einem zusammen – Glieder, welche der Leib besitzt auf blühenden Lebens Gipfel; das andere Mal dagegen, zerschnitten von schlimmen Fehden, wird jedes auseinander getrieben, wenn das Leben zerbricht. [...] Liebe bewirkt durch Vereinigung [der Elemente den Sphairos (Kugel)], dem er [Empedokles] auch den Namen Gott gibt und den er einmal sogar im Neutrum bezeichnet: Es war das Sphairon [...] und in jeder Richtung sich selbst gleich. [...] Wenn einer in Schuldverstrickung die Glieder mit Verwandtenblut befleckt, so soll er – sie haben ja langdauernde Lebenszeit erlangt – dreimal zehntausend Jahreszeiten in weiter Ferne von den Glückseligen sich umhertreiben, im Laufe der Zeit sich dabei zu Gestalten aller Art von sterblichen Lebewesen entwickeln, indem sie immer neue Pfade mühseliger Lebenszeit gehen. [...] Diesen Weg gehe auch ich jetzt, ein aus dem göttlichen Leben Verbannter, ein Landstreicher, da ich rasendem Hasse vertraute. Denn ich war schon einmal ein junger Mann, eine junge Frau, ein Gebüsch, ein Vogel und ein feuriger Fisch aus der Salzflut. Die Göttin, ... mit fremdartigem Fleischhemd die Seelen umkleidend [...]

Hesiod, Theogonie: Die Geburt der Aphrodite

Aus dem Chaos gingen Erebos (finsterer Grund) und die dunkle Nacht hervor, und der Nacht wieder entstammten Aither (Himmelshelle) und Hemere (Tag), die sie gebar, befruchtet von Erebos' Liebe.

Gaia brachte zuerst, ihr gleich, den sternreichen Uranos hervor, damit er sie ganz bedecke und den seligen Göttern ein niemals wankender Sitz sei. Weiter gebar sie hohe Berge, liebliche Göttersitze für Nymphen, die zerklüftete Höhlen bewohnen. Auch das unwirtliche Meer, das anschwillt und stürmt, erzeugte sie, doch ohne verlangende Liebe. Dann aber gebar sie, von Uranos umarmt, den tiefwirbelnden Okeanos [...]. Nach diesen wurde als jüngster der Krummes sinnende Kronos geboren, das schrecklichste ihrer Kinder. Der hasste den strotzenden Vater. [...]

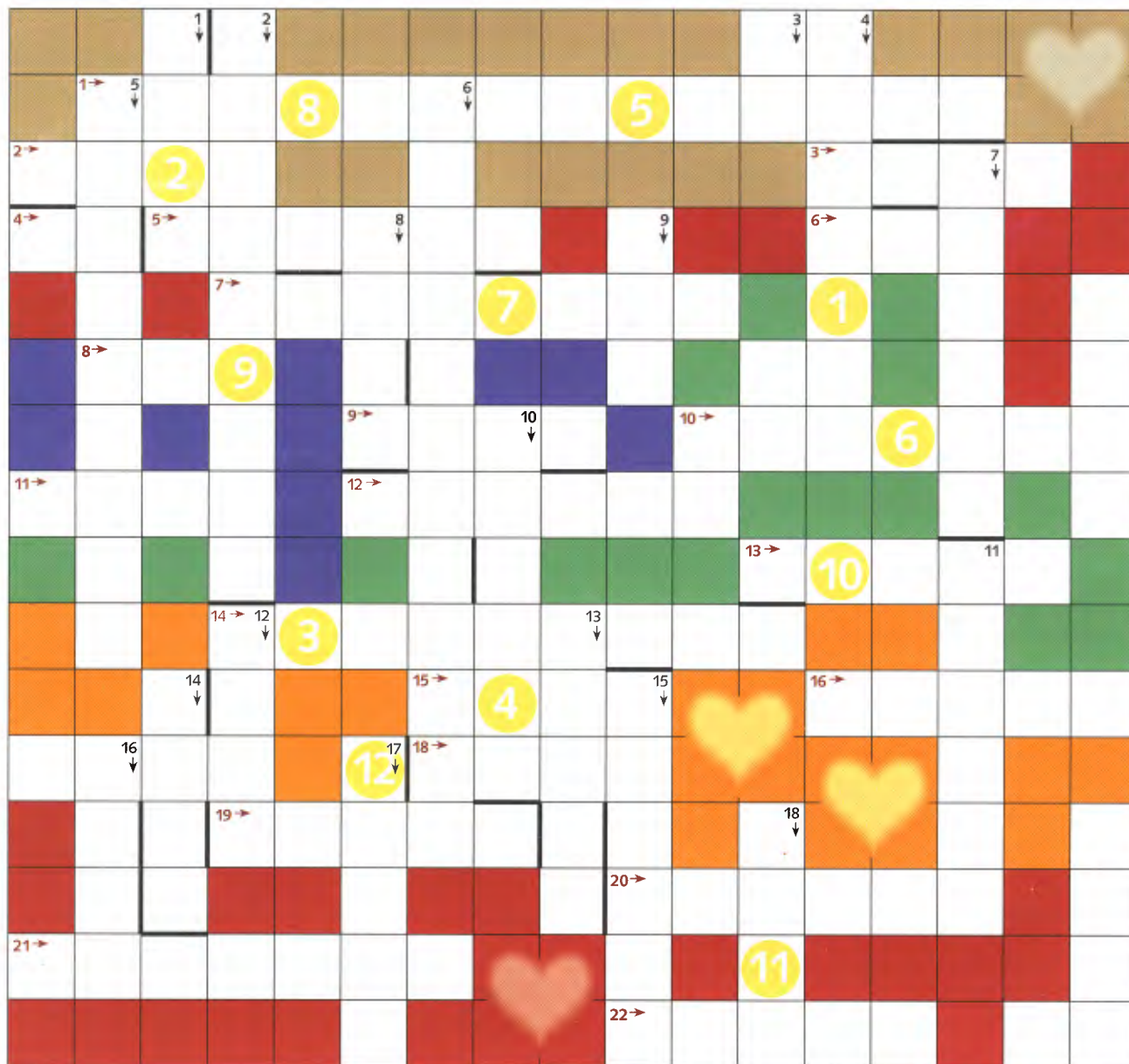
Der Sohn aber griff aus dem Versteck mit der linken Hand nach ihm, nahm die riesige, lange, scharfgezahnte Sichel in die Rechte, mähte rasch das Geschlecht seines Vaters ab [...].

Das Geschlecht aber, das er erst mit dem Stahl abschnitt und dann vom Land ins wogende Meer warf, trieb lange Zeit in den Wogen, und rings entstand weißer Schaum aus dem unsterblichen Fleisch; darin aber wuchs ein Mädchen. Zuerst trieb es zum hochheiligen Kythera hin, von dort dann kam es zum meerumflossenen Kypros. Heraus aber stieg die hehre, herrliche Göttin, und ringsum spross frisches Grün unter ihren schlanken Füßen. Götter und Menschen nennen sie Aphrodite.

Rätsel der Liebe

Menschen in ihrem Beziehungsgeflecht: Sie begegnen sich, ihre Wege kreuzen sich, sie laufen aneinander vorbei oder verbinden sich miteinander, sie erkennen einander und/oder bleiben sich rätselhaft, sie suchen einander, bauen aufeinander, ziehen Trennungsstriche, müssen sich gegenseitig Platz lassen und im besten Fall ergänzen sie sich ... Es ist fast so wie in diesem Kreuzworträtsel. Alle Begriffe, die in Gruppenarbeit erraten werden sollen, sind aus

dem Bereich menschlicher Beziehungen. Alle erratenen Begriffe werden herausgeschrieben und jeder aus der Klasse sucht fünf Begriffe heraus, die ihm für das Gelingen menschlicher Beziehungen am wichtigsten erscheinen. Anschließend formuliert er drei Fragen, die ihn im Zusammenhang mit diesen Begriffen interessieren. Aus der gemeinsamen Auswertung kann sich ein Arbeitsplan ergeben.



waagrecht:

1. Oberstes Gebot für Christen, 2. Symbol f. d. Liebe, 3. Engl.: Liebe, 4. Das Gegenüber in der Zweierbeziehung, 5. Bewusst alleinlebender Mensch, 6. Bund fürs Leben, 7. Haltung von Menschen, die nur an sich denken, 8. Gegenteil von: fern, 9. Worüber nicht gesprochen wird, 10. Verhütungsmittel, 11. Erwachsener Junge, 12. »Das ist das beste, was es gibt auf der Welt«, 13. Argentinischer Paartanz, 14. Grundlage für Freundschaft und Liebe, 15. Sinnesorgan, 16. Gefühl von Verärgerung/Enttäuschung, 17. Engl. Gruppe, 18. Gleichgültig, 19. Fete, 20. Gebräuchliches Fremdwort für Sinnlichkeit, 21. Griechischer König, der seine Mutter heiratete, 22. Verwandter.

senkrecht:

1. Planet, auf den du vielleicht demnächst auswandern kannst, wenn es dir auf der Erde zu bunt wird, 2. Enge Form der Verbundenheit (meist auf längere Zeit angelegt), 3. Kurzform für Menschen, die sowohl Männer als auch Frauen lieben, 4. Wichtiges Kommunikationsmittel (besonders ab ca. 12 J. aufwärts), 5. Positiver Schritt nach einem Streit, 6. Fremdwort für Zusammenhalt (vorwiegend im sozialen und politischen Sinn), 7. Substantiv für: Unerlaubtes, 8. Manche glauben an ihn, manche haben versucht, seine Existenz zu beweisen, 9. Heftige zornige Gemütsbewegung, 10. Täuschung, 11. Menschen streben stets danach, verstehen aber sehr Unterschiedliches unter dem Begriff, 12. Aufreizender Frauentyp, besonders in Filmen, 14. Griech.: Nächstenliebe, 14. Engl. Kosename für den, die Liebste, 15. Die nächsten Blutverwandten, 16. Anderes Wort für Schluß, 17. Gegenseitiges Versprechen vor dem Traualtar, 18. Umgangssprachlich: Streit

Das Lösungswort setzt sich aus den Buchstaben der eingekreisten Felder in der Reihenfolge der Zahlen zusammen. Welche Gruppe errät zuerst das Lösungswort?

Lösungswort:

Idee: H. Hainmüller